

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 23

Artikel: Käse aus Val Blenio
Autor: Bollin, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Käse aus Val Blenio

Giulio, der Gastfreund aus Olivone, hatte ihn mir gegeben, als ich die fette Alp am Lukmanier verliess. Giulio war Senn, und Giulio glaubte ausser an die Kraft weniger Heiliger nur noch an die Qualität seines Käses, den er Sommers aus Ziegenmilch und allerhand Kräutern selbst herzustellen pflegte.

Gemächlich war ich in den schimmernden Tag gestapft, Biasca zu, wo ich den Zug nach Lugano hinunter zu nehmen gedachte. Der Tag hatte sich schön und mild angelassen, und das wilde Val Blenio durchwandernd, erinnerte ich mich an die herrliche Zeit, die ich während Sommer und Herbst auf Giulios Sennte hatte verleben dürfen. Den Käse aber hatte ich ganz vergessen.

Ich hatte indessen kaum erst kurze Zeit in der Eisenbahn gegessen, da sollte auch dieses Teilstück meiner Erinnerung wieder auftauchen. Denn sobald erhob sich hier und dort in der Reihe meiner Abteilungsgenossen ein prüfendes Schnuppern, noch unbewusst zunächst, wie wenn sich gewisse Riechorgane erst zu orientieren hätten. Dieses bedeutsame Schnuppern ging bald über in ein langsames, prüfendes Einziehen des Atems... Mienen verzogen sich in die Falten des Abscheus, je nach Temperament mehr oder minder ausdrücklich betont.

«Mein Gott: der Käse!» schoss es mir plötzlich durch den Sinn, und ich erfasste mit einem einzigen Atemzug die ganze Situation: Giulios aromatischer Ziegenkäse!

«Man sollte aber auch so kleine Kinder wirklich noch nicht in die Eisenbahn mitnehmen!» sagte ein dicker Vierziger und blickte böse über den Rand seiner Brille hinweg. «Das ist unhygienisch und unanständig, ist das...»

Die junge Mutter, welche es anging, blieb indessen die Antwort nicht schuldig: «Und dann der Hund da, frage ich? Er kann es ebensogut gewesen sein! Der Köter gibt mir ohnehin auf die Nerven, er hat vorhin an meinem Bein geleckt!»

Dazu löste sie hastig ihren Sprössling aus den Windeln. Triumphierend hielt sie diese dem Mörder ihrer Ehre zum Beweis unter die feisse Nase und schwenkte sie hin und her. Der Säugling gurgelte indessen und liess seine roten Beine sehen,

was bei seiner Mama einen Schrei des Entzückens hervorrief.

Der dicke Herr hustete. Er machte, dass er aus dem Wirkungskreis der beleidigten Mutter und ihres feuchten Corpus delicti kam. «Dann ist es eben der Hund!» sagte er wütend. «So ein Vieh ist zu allem fähig!»

«Aber meine Besten» — der Hundebesitzer erhob sich protestierend. Es war ein mageres Männchen mit Schnauzbart und ungesundem Aussehen — «meine Besten, so etwas hat Bonzo doch noch niemals getan! noch niemals! Nicht wahr mein Tutu — tuzituzigsss...» Er kitzelte seinen schiefblickenden Köter beim Bauch, so dass dieser in ein röchelndes Keuchen ausbrach.

Mich aber packte plötzlich das schlechte Gewissen. Ich durfte doch wohl trotz heimlichen Vergnügens nicht einfach zusehen, wie Unschuldige Giulios Käse wegen in Ungelegenheiten gerieten. «Meine Herrschaften», liess ich vernehmen, «aber es riecht doch wirklich gar nicht nach... eben, nach dem, wonach Hunde und kleine Kinder manchmal riechen können.» Ich empfing zwei dankbare Blicke. «Hier riecht es doch einfach nach...»

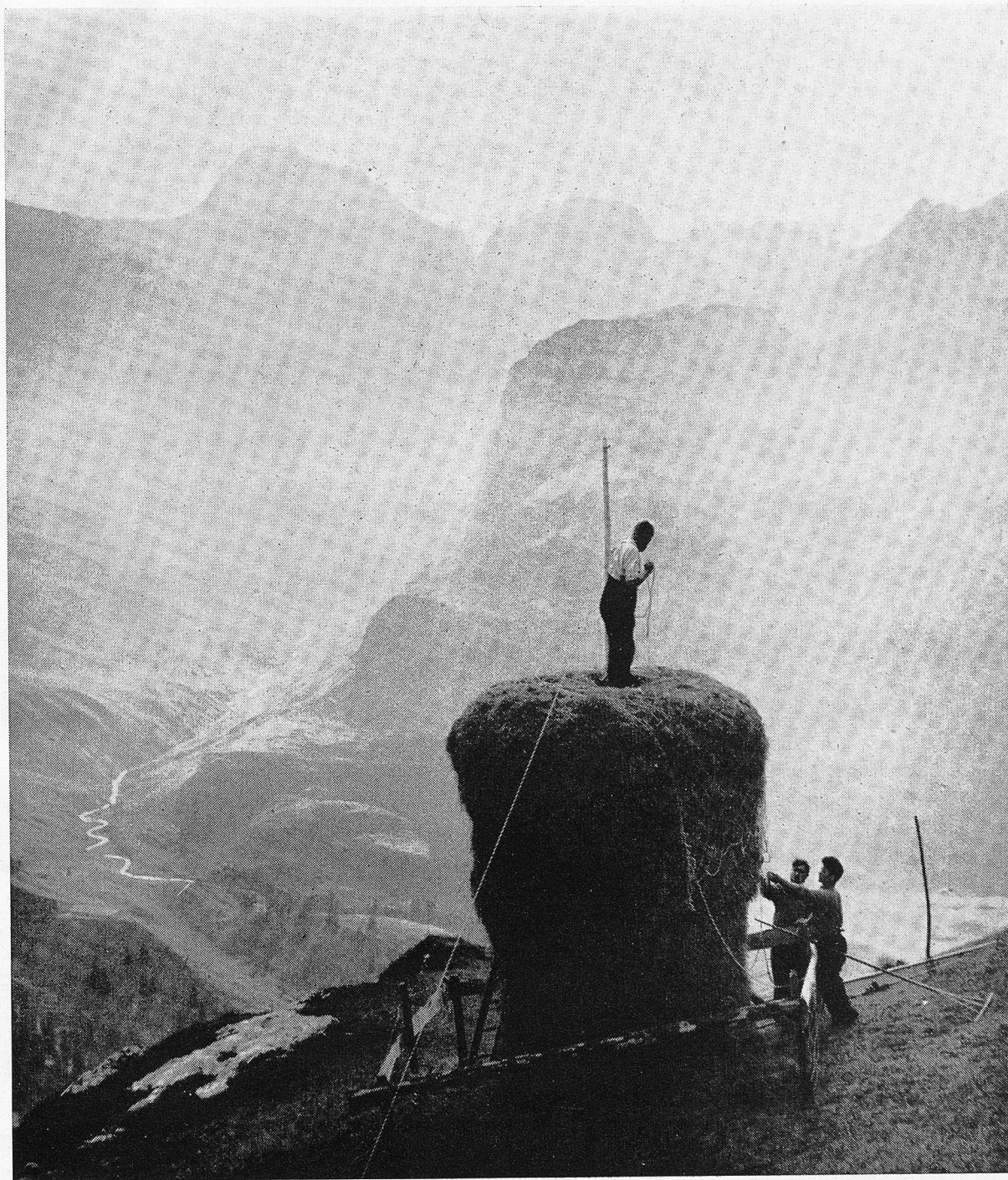
«Knoblauch», fuhr es einem jungen Mädchen heraus, dessen Kopf sogleich feuerrot wurde. Wahrscheinlich war die kleine Dame darüber beschämt, dass auch ihr zierliches Näschen den unheiligen Duft wahrgenommen hatte.

«Ja, ja — Knoblauch! Das ist es!» Die Mutter mit dem Säugling gedachte Rache zu nehmen für ihr Kind. Streng schaute sie zu dem dicken Herrn hinüber, der unter diesem Blick unruhig zu werden begann. «Aber — ich —», stotterte er mühsam, «ich habe doch wirklich nur ganz wenig davon gegessen. Gegen die Arterienverkalkung, müssen sie wissen. Ich — ich verstehe das nicht, wo ich doch ein ganzes Glas ungekochter Milch darauf getrunken habe...»

Aber so leicht sollte der Arme jetzt nicht davon kommen. Der Mann mit dem Hund wackelte mit dem Kopf.

«Aha!» sagte er nur. «Aha!»

«Jedenfalls riecht man es!» Die junge Mutter kostete ihren Triumph aus.



Glattalp Bisistal (Schwyz)

Photo Ernst Brunner

Der dicke Herr fuhr sich mit dem Taschentuch über die schwitzende Stirne. Das schien ihm neuen Kampfesmut zu geben. «Es riecht hier nach Käse», sagte er dumpf und endgültig. Er betrachtete mich kritisch von der Seite her, schenkte dann aber einem Jüngling seine Aufmerksamkeit, der dicht neben ihm schlief. Schliesslich schüttelte er ihn an der Schulter. «He, Sie», sagte er, «Sie, hier riecht es nach Käse . . . »

Der Jüngling erwachte und schaute den Dicken etwas blöde an.

«Käse?» fragte er gähnend, «sehe ich etwa aus, als ich nach Käse riechen würde — he?»

Der Dicke beobachtete ihn misstrauisch. «Nun — jedenfalls riecht es nach Käse», entgegnete er dann herausfordernd.

«Nach Knoblauch!» verbesserte ihn die Mutter rachsüchtig.

Der Dicke lief rot an. «Käse», keuchte er mühsam, «Käse . . . »

«Deswegen brauchen Sie einen nicht gleich aufzuwecken, Sie dicker Barbar!» Der Jüngling sah, dass er nicht allein stand und tippte seinen Widersacher mit dem Zeigfinger auf den Bauch. Beinahe wären sie sich in die Haare geraten, wenn sich nicht die andern ins Mittel gelegt hätten. Jedenfalls näherte sich die Situation ihrem dramatischen Höhepunkt! —

Was soll ich noch sagen? Ich bin um des Friedens willen lange vor dem Ziel in einem ganz kleinen Tessiner Dorf ausgestiegen. Und etwas später habe ich in einem schattigen Grotto einen halben Barbera getrunken und tüchtig und mit gutem Appetit in Giulios Ziegenkäse eingehauen.

«Santa Maria», sagte die dicke Wirtin, welche mir den Boccalino gebracht hatte, «welch herrlicher, würziger Duft! Solchen Käse macht man nur im Val Blenio . . . »

So verschieden sind die Menschen!

Johannes Bollin.

Dahlie

Olga Brand

Frau Dahlie schaut zum Fenster hinaus,
nickt traurig gegen die Scheiben.
Was liess man sie nicht in der Sonne stehn,
warum nicht im Garten bleiben?

«Schau meine Schwestern draussen an!
Wie glühn sie voll farbigem Leben!
Wie kräftig kann der stramme Arm
das Antlitz zum Himmel heben.

Mir welkt die Kraft, mir sinkt der Arm.
Ich fühle das Feuer ermatten.
So nimm mich auch vom Fenster fort
und trage mich in den Schatten!»

Sie neigt das hohe stolze Haupt,
sinkt welk in sich zusammen. —
Dahlien wollen im Freien stehn
und wollen im Freien verflammen.